

sem Mann nicht einen anständigen Ehrensold gegeben habe. Die britischen Gouverneure Sir Donald Cameron und Sir Edward Twining, aber auch Julius Nyerere und seine Freunde sind die Helden der historischen Bühne der Verfasserin. Eingeflochten in diese Geschichte sind die einzelnen Vorgänge in Tanganyika, die Gründung der TANU und ihr Kampf um die Macht, die Finanzprobleme des Staates, die Aufgaben, denen sich die politische Führung heute gegenüber sieht, aber auch die Probleme, mit denen die europäischen Mächte Deutschland und Großbritannien in Tanganyika zu kämpfen hatten. Die Verfasserin legt dar, daß England aus dem deutschen Konglomerat ostafrikanischer Stämme das Land Tanganyika gemacht habe; sie behandelt das Problem der weißen Siedler und ihre Forderung auf Sicherung ihrer Existenz, das sowohl die britische Verwaltung als auch die Afrikaner lange Zeit beschäftigt hat. Sie stellt den Kampf zwischen den jungen Intellektuellen und den alten Häuptlingen dar. In all dem zeigt sie immer wieder menschliche Probleme und persönliche Konflikte der einzelnen handelnden Personen auf.

Das Buch ist eine sehr persönliche Geschichte Tanganyikas und hat vielleicht gerade deshalb bisher eine so große Leserschaft gefunden. In Anbetracht der Tatsache, daß in vielen der neuen Staaten, auch in Tansania, die Persönlichkeit eines einzelnen Politikers oft die staatliche Ordnung prägt und an Bedeutung überragt, ist eine solche personale Darstellung eines Staates dem Gegenstand durchaus angemessen. Für diese Zeitschrift und ihre Leser dürfte besonders das Kapitel über den Aufbau und die Ziele des Schulwesens in Tanganyika von Bedeutung sein. Die Verfasserin stellt es unter das Motto: "A due supply of persons well qualified to serve." Dieses Motto ist dem Schulgebiet englischer Public Schools und University-Colleges entnommen, in dem es heißt: "And that there may never be lacking a due supply of persons well qualified to serve Thee, in church and state" (S. 85). Die Verfasserin beschreibt

in ihrer engagierten Weise, wie unter dem Gouverneur Cameron in Tanganyika das Schulwesen aufgebaut wurde, mit dem Ziel, Staatsdiener und Staatsbürger zu erziehen. Sie beschreibt die Probleme, die auftraten, als es darum ging, die zukünftigen Beamten aus ihrer Stammesverbundenheit zu lösen und ihnen den Sinn eines Gemeinwesens und eines Gemeinwohls verständlich zu machen. Sie beschreibt die Erfolge dieses Schulsystems, das schließlich seine Krönung erfuhr, als mit Julius Nyerere ein Schüler und Lehrer einer dieser Schulen in Tanganyika Präsident des unabhängig gewordenen Landes wurde, womit sich der Sinn dieses Erziehungssystems erfüllte. Am Schluß dieses Kapitels steht ein Zitat aus einer Rede Nyereres, in dem er die Bedeutung der Erziehung für einen neuen Staat darlegt und die Schule als einzigartige Ausbildungsstätte für die politische Führung des Landes bezeichnet.

Dieses Buch, das für unsere Maßstäbe sicherlich nicht wissenschaftlich analytisch genug vorgeht, ist eines der lesenswertesten und in seinem Engagement wahrhaftigsten Bücher über Tanganyika, ein Buch, dessen Lektüre man jedem empfehlen kann, auch wenn er nicht zum Kreise der „Tanzaphilisten“ (Mazrui) gehört.

Dieter Schröder

CECIL V. CRABB, JR.

The Elephants and the Grass

A Study of Nonalignment

Frederick A. Praeger, New York, Washington, London 1965, XIII, 237 S., 5.50 \$

Über Bündnisfreiheit und Neutralismus ist in den letzten Jahren viel geschrieben worden. Zunächst aus der Perspektive des westlichen oder östlichen Politiklers, wobei oft im Westen Bündnisfreiheit als Desinteresse an Freiheit, Menschenwürde und Demokratie verstanden, während sie im Osten als eine Unterstützung der Politik „friedlicher Koexistenz“ aufgefaßt wurde. Dem eigentlichen Wesen der Bündnisfreiheit

ist man damit allerdings nicht nähergekommen.

Das hier zu besprechende Buch von Crabb darf man als eine der ersten Untersuchungen bezeichnen, die eine wirkliche Analyse der Politik der Bündnisfreiheit geben. Crabb beginnt mit einer Darstellung der vorherrschenden Motive bei den bündnisfreien Politikern, an die sich eine Übersicht über Typen und Kategorien der neutralistischen Politik anschließt. Hier unterscheidet er zwischen den mehr engagierten Staaten, wie Indonesien, und den gemäßigeren Staaten, wie Indien, die er einmal als militant und das andere Mal als flexibel qualifiziert. Er arbeitet dabei die Verbindung zwischen Bündnisfreiheit und Antikolonialismus heraus, zeigt die Zusammenhänge zwischen dem bündnisfreien außenpolitischen Konzept und der Suche nach Entwicklungshilfe und diplomatischer Unterstützung sowohl im östlichen als auch im westlichen Lager. Ausführlich wendet er sich dann der Entstehung der bündnisfreien Außenpolitik zu, untersucht den Zusammenhang zu der kolonialen Vergangenheit der Staaten, das Anknüpfen an asiatische, afrikanische und afro-asiatische Solidarität, weist hin auf die mangelnde Integration der Gesellschaft in den meisten bündnisfreien Staaten und ihre daraus folgende Anfälligkeit gegen fremde Einwirkungen. Er stellt die extreme militärische Schwäche dieser Staaten dar, die sich häufig keine effektive Verteidigungspolitik erlauben können. Daraus erklärt er unter anderem die Zurückhaltung der bündnisfreien Staaten in internationalen Krisen, das Streben der bündnisfreien Staaten nach Abrüstung und Waffenkontrolle und die Hoffnung, die die bündnisfreien Staaten auf die Vereinten Nationen als Garanten ihrer Sicherheit setzen. Bündnisfreie Außenpolitik erscheint hier als eine aus der internen Instabilität und Schwäche gebotene notwendige Politik der neuen Staaten in Asien und Afrika, die sich vor allem auf die Innenpolitik konzentrieren und außenpolitisches Engagement soweit wie möglich vermeiden müssen, wenn sie ihre innere Entwick-

lung schnell in Richtung auf eine Integration und Entwicklung zum modernen Staat vorantreiben wollen.

Dieser Analyse der bündnisfreien Außenpolitik stellt Crabb die Haltungen des kommunistischen Blocks und der Vereinigten Staaten im Verhältnis zu den bündnisfreien Staaten gegenüber. Er zeigt die Mißverständnisse auf, die in Ost und West hinsichtlich der bündnisfreien Politik bestehen. Zusammenfassend stellt Crabb fest, daß die Politik der Bündnisfreiheit auf eine ganz besondere historische Lage zurückgeht, die mit dem Titel des Buches „die Elefanten und das Gras“ charakterisiert wird. Die unverhältnismäßig schwachen neuen Staaten und die Machtriesen in Ost und West, die mit einem Schritt mehrere dieser schwachen Staaten zerstören können, so wie ein Elefant mit einem Schritt achtlos die Grashalme zertrampelt. Crabb erwartet, daß ein Auflösen des Ost-West-Gegensatzes auch anderen Staaten eine bündnisfreie Außenpolitik sinnvoll erscheinen lassen wird, er erwartet aber auch, daß mit einer Entspannung zwischen Ost und West die bündnisfreie Außenpolitik neue Variationen erfahren wird. Ob diese Hoffnungen sich erfüllen werden, mag man in der Gegenwart kaum sagen. Auf jeden Fall hat Crabb die bündnisfreie Außenpolitik als eine Form der Außenpolitik verständlich gemacht, die für die neuen Staaten weitgehend geboten ist, und die man nicht als Indifferenz gegenüber den großen politischen Fragen der Gegenwart abtun kann.

Dieter Schröder

LALITA PRASAD SINGH
**The Politics of Economic Cooperation
in Asia**

A Study of Asian International Organizations
Columbia, Miss., University of Missouri
Press, 1966, XIV, 271 S., \$ 7

Es gibt eine ganze Reihe von Versuchen, die asiatischen Länder zur Zusammenarbeit miteinander zu bewegen. Die frühesten Versuche dieser Art gehen